

Predigt am 6. November 2011 in der BSFK

Predigtthema:

Lobe den Herrn, meine Seele – warum eigentlich?

Das Thema der Predigt heute ist das Lob Gottes. Dass wir Gott loben sollen.

Wir haben gerade eine Kantate von Bach gehört, die wirklich zu Herzen geht. Vielleicht hat der eine oder andere den Text an der Wand nicht aufmerksam mitgelesen, weil er voll damit beschäftigt war, sich an der Musik zu freuen. Bachs Kantaten sind in der Regel so aufgebaut, dass zunächst Solostimmen einen – wie man es heute ausdrücken würde – geistlichen Input geben, und am Schluss der Kantate antwortet der Chor – sozusagen als Gemeinde – auf diesen Impuls.

Gucken wir uns doch den Text der ersten Arie noch einmal an.

Jauchzet Gott in allen Landen! Was der Himmel und die Welt An Geschöpfen in sich hält, Müssen dessen Ruhm erhöhen, Und wir wollen unserm Gott Gleichfalls itzt ein Opfer bringen, Dass er uns in Kreuz und Not Allezeit hat beigestanden.
--

Die Sprache ist ja ein bisschen altertümlich, modern würde man das Gleiche vielleicht so ausdrücken:

Alle Welt soll Gott loben. Tiere, Pflanzen und überhaupt die ganze Schöpfung bezeugt Gottes Größe durch ihre bloße Existenz. Wir dagegen sollen Gott aktiv und willentlich loben, und ihm dafür danken, dass er uns bis hierher durch alle Schwierigkeiten unseres Lebens begleitet hat.

Insgesamt erscheint der Text auf den ersten Blick nicht besonders herausfordernd. Man erwartet von Musik in der Kirche ja im Allgemeinen, dass es um Gotteslob geht, was soll den sonst schon gross Thema sein? Eigentlich könnte man doch jetzt zufrieden Amen sagen und das Ganze auf sich beruhen lassen. Oder?

2. Gottesdienst

Im ersten Gottesdienst wurde dazu eine Kantate von Bach aufgeführt, und euch allen ist etwas Tolles entgangen, sofern ihr nicht schon zum ersten Gottesdienst da wart. Damit ihr auch ein bisschen im Bilde seid, was ihr verpasst habt, spiele ich Euch den Anfang dieser Kantate einmal vor.

Diejenigen unter uns, die nicht so bewandert sind in älterer Musik, wundern sich vielleicht über die vielen Noten, die die Sängerin zu singen hat. Aber diese wilden Koloraturen auf und ab waren zu Bachs Zeiten einfach gängiges Mittel, um größte Begeisterung zu verdeutlichen. Textmäßig gibt die Solisten hier in der ersten Arie einen – wie man es heute ausdrücken würde – geistlichen Input, der dann zuletzt am Ende der Kantate vom Chor – der die hörende Gemeinde darstellt - beantwortet wird.

Vor lauter Koloraturen ist der Text der Arie ein bisschen schwer zu verstehen, und vielleicht ein bisschen schwer mitzulesen gewesen, deshalb habe ich ihn hier noch einmal in Schriftform:

Jauchzet Gott in allen Landen!
Was der Himmel und die Welt
An Geschöpfen in sich hält,
Müssen dessen Ruhm erhöhen,
Und wir wollen unserm Gott
Gleichfalls itzt ein Opfer bringen,
Daß er uns in Kreuz und Not
Allezeit hat beigestanden.

Die Sprache ist ja ein bisschen altertümlich, modern würde man das Gleiche vielleicht so ausdrücken:

Alle Welt soll Gott loben. Tiere, Pflanzen und überhaupt die ganze Schöpfung bezeugt Gottes Größe durch ihre bloße Existenz. Wir dagegen sollen Gott aktiv und willentlich loben, und ihm dafür danken, dass er uns bis hierher durch alle Schwierigkeiten unseres Lebens begleitet hat.

Ja, schön, nicht? Das finden wir auch. Amen.

Weiter: 1 + 2. Godi

So selbstverständlich es einem nach jahrelanger Gewohnheit vorkommt, dass Gott gelobt werden soll, so unverständlich ist es doch zugleich, oder?

Gott loben – es ist doch eigentlich absurd. Nehmen wir einmal ein kleines Beispiel in irdischen Dimensionen:

Stellen wir uns einfach mal vor, da ist ein genialer Wissenschaftler, der die Ergebnisse seiner jahrelangen Forschung veröffentlicht. Ich gehe hin und besuche ihn, denn man muss ihn doch loben, diesen tüchtigen Menschen. Ich blättere also durch die vielen Seiten seiner mit Zahlen und Hieroglyphen übersäten Veröffentlichung, verstehe von Tuten und Blasen nichts, aber sage ihm: Das hast du wirklich fein gemacht. Du bist ja echt ein ganz Schlauer. Würde seine Brust vor Stolz schwellen, würde sein Auge vor Rührung feucht werden? Wohl kaum. Ich glaube, dieser Wissenschaftler hätte nur einen Wunsch, nämlich, mich möglichst schnell aus seiner Wohnung zu expedieren.

Wie steht es denn mit Gott? Er ist unendlich genialer als der genialste Wissenschaftler, den wir uns denken können – will er unser Lob überhaupt? Beleidigt es ihn nicht geradezu?

Doch, Gott will unser Lob. Er besteht geradezu darauf. Die Bibel ist voll von Geschichten, in denen Gott gelobt wird, und voll von direkten Aufforderungen an uns, dies zu tun.

Zum Beispiel ist da Psalm 150:

Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht! Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen! Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen! Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln! Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!

Wie können wir denn nun Gott loben? Wie können wir wagen, unser Lob Gott anzubieten, die wir Geschöpfe aus seiner Hand sind?

Gucken wir dazu zunächst einmal genau nach, was mit „Loben“ eigentlich gemeint ist.

Wenn wir im Alten Testament das Wort „Loben“ lesen, steht da meistens „barach“. Im Neuen Testament steht meistens „eulogeo“ da. Beide haben tatsächlich eine sehr ähnliche Bedeutung, und die ist eigentlich recht unspektakulär und kann schlicht und einfach mit „Gutes Reden“ übersetzt werden.

Gutes Reden von Gott – was bringt das?

Paulus sagt hierzu etwas sehr Interessantes, wir lesen es am Ende des 11. Kapitels in seinem Brief an die Gemeinde in Rom:

„Oh Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“

Paulus betont hier, dass niemand Gottes Genialität auch nur ansatzweise ermessen kann. Niemand versteht ihn, niemand hat ihn beraten oder ihm auf die Sprünge geholfen, als der das Universum geschaffen hat. Und er beschließt dieses großartige Gotteslob mit dem Satz:

*„Denn **von** ihm und **durch** ihn und **für** ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.“*

Drei Dinge werden hier über Gott gesagt:

1. Alles, was es gibt, kommt von Gott. Er ist die **megalosyne** (Dieses griechische Wort wird im Buch der Offenbarung ganz hinten in der Bibel mit „Majestät“ übersetzt.) Gott ist also die „Gesamtgröße“, und demnach alles, was es gibt. Außer Ihm gibt es nichts, darum kann alles Seiende nur von Ihm und durch Ihn kommen und kann auch kein anderes Ziel haben als Ihn allein.

Er hat es also von sich, von seiner Kraft und seiner Intelligenz genommen.

2. Zweitens steht da, Gott hat aus dem, was von ihm kommt, alles erschaffen.

Es gibt also nichts, was ohne ihn entstanden ist.

3. Er hat alles auf sich zu, also zu seiner Ehre gemacht.

Somit bleibt alles, was es gibt, auf Gott bezogen. Gott hat nichts von sich abgespalten, er bleibt weiter im Zentrum von allem, was geschaffen ist.

Seit Einstein wissen wir, dass Energie und Stoff ineinander überführt werden können. So hat Gott von seiner Kraft genommen und sie zu 10^{53} Gramm Stoff gerinnen lassen. 10^{53} Gramm Stoff, hinter dieser dünnen Zahl verbirgt sich die geschätzte Masse des gesamten Universums, daraus baute Gott nach einem unvorstellbar komplexen Plan das ganze

Universum mit seinen unzähligen Milchstraßen – und auch die Erde als Wohnort für uns Menschen. Und wir wurden als einzige irdische stoffliche Wesen begabt, wenigstens eine Ahnung von dem großen Werk des Schöpfers zu haben. Und wozu tat Gott das? Uns wird nur eine einzige Begründung gegeben – und mit der müssen wir uns bescheiden: Damit Gott selbst, dem Einzig ewig Seienden, alle Herrlichkeit zukommt.

Die Schöpfung redet Gutes über Gott, sie lobt Gott ohne Worte. In Psalm 19 lesen wir:

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt´s dem andern, und eine Nacht tut´s kund der andern, ohne Sprache und ohne Worte, unhörbar ist ihre Stimme. Ihr Schall geht aus in alle Lande, und ihr Reden bis an die Enden der Welt.“

Unhörbar und doch laut und deutlich verkündet die Schöpfung: Ich bin gemacht aus Ihm, der alles umfasst, und ich bin in Ihm, von dem und durch den und für den alle Dinge sind. Ich bin ein geronnenes Bisschen seiner Schöpferkraft und werde am Ende zu ihm zurückkehren. Das ist das Gute, was die Schöpfung ohne Worte über Gott sagt, das ist das Gotteslob, das nie verklingt und nie verweht, solange die Erde steht, solange Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht existieren. Das ist das wahre Zeugnis, das die Schöpfung über ihren Schöpfer ablegt.

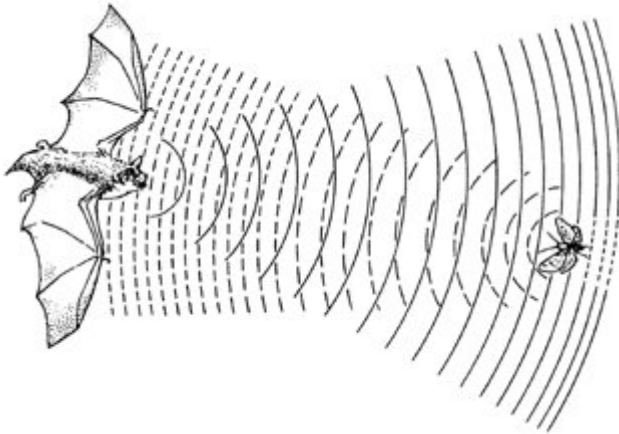
Wir als Menschen sind die einzigen irdischen Geschöpfe, die die Macht haben, aus diesem Gotteslob auszuscheren und dies Zeugnis zu verweigern. Im Neuen Testament steht für Sünde im griechischen Urtext das Wort „harmatia“, und das bedeutet tatsächlich: „Nicht-Zeugnis“.

Sünde ist also in der Grundsubstanz die Weigerung des Geschöpfes, der Wahrheit Ehre zu geben, dass alles von Gott kommt und in Gott sein muss. Diese Verweigerung kann ganz unterschiedliche Formen haben, aber im tiefen Inneren läuft es immer auf das Gleiche hinaus: Wir machen uns zu Machtzentren unseres eigenen Lebens, und vergessen und verdrängen, dass wir aus Gott zu Gott hin geschaffen sind. Und so verkünden wir anstelle der großen Wahrheit eine Lüge und machen genau das, was schon unsere Urmutter Eva getan hat, als sie sich von Gott emanzipiert und sich selber zum Machtzentrum ihres Lebens aufgeschwungen hat. Wir folgen dem Vater der Lüge, anstatt Gutes über Gott zu sagen. Dabei ruinieren wir uns selber und ersticken in unseren Sünden.

Durch Jesus Christus haben wir aber die Möglichkeit, dieser Lüge den Rücken zu kehren. Wir dürfen, dem Trend in dieser Welt zum Trotz, sagen: Jesus ist für mich am Kreuz gestorben, er hat meine Sünden für mich getragen, und ich darf zu Gott kommen, wie ein Kind zu seinem Vater. Ich darf Gott loben: du bist mein Ursprung, bei Dir bin ich zu Hause.

Gott loben – das ist also etwas anderes als Gott ein positives Feedback geben. Das hätte er in der Tat nicht nötig. Wir sind es, die das nötig haben. Wenn wir Gott loben, dann finden und korrigieren wir unseren Platz, den wir im Kosmos haben: Wir sagen laut mit Worten, mit Liedern, mit Zimbeln und Trompeten, oder vielleicht auch unhörbar wie die Natur, dass wir Geschöpfe Gottes sind, die nie aufhören, Teil von ihm zu sein. Wir verorten uns also gewissermaßen, justieren unsere Position, wenn wir Gott loben. Fledermäuse machen es so ähnlich. Die stoßen immerzu

kleine Ultraschalltöne aus, um am Echo zu merken, wo sie sind, oder was in ihrer Nähe ist.



Und genauso wie **ein** Ultraschallschrei pro Nacht bei einer Fledermaus **nicht** ausreicht, weil die Nacht groß, lang und dunkel ist, müssen wir auch ständig Gott loben, weil der Vater der Lüge nicht ablässt uns einzureden, dass wir genau diese enge Verbindung zu Gott nicht wirklich brauchen, sondern uns unser eigenes Zuhause schaffen können, in dem wir selber regieren.

Und was dabei herauskommt, hat die Menschheit schmerzlich erfahren müssen in tausenden von Kriegen, in Not und Elend, durch Egoismus und gegenseitige Verachtung.

Nein, wir sollen Gott loben. Dieses Gotteslob dringt weit hinaus aus unserem kleinen Lebensraum auf diesem Planeten, es dringt bis zu unserem Vater im Himmel, egal ob es laut oder leise erfolgt, ob als Musik oder als stilles Gebet. Und wenn unser Gotteslob auch schwach

oder verzerrt ist, Gott hört es und spiegelt uns zurück: Du bist mein Kind. Ich habe dich teuer erkauft durch den Tod Christi am Kreuz.

Im Hebräerbrief in Kapitel 13 finden wir den Inhalt dieser Predigt in drei kurzen Versen zusammengefasst:

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. So lasst uns nun durch ihn (Jesus) Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott.“

Wir sind Geschöpfe Gottes, und durch Jesus Christus werden wir im Himmel wieder da sein, wo wir eigentlich immer gewesen sind: Bei Gott. Und so lange wir in der Welt der Illusion leben, die glaubt, dass es etwas außerhalb von Gott geben könnte, so lange haben wir die Chance, durch unsere Taten von der Güte Gottes abzugeben.

Gott zu loben – das sollte unser Lebensstil sein. Wohin wir gehen, was wir auch tun, alles sollte Zeugnis abgeben davon, wer wir sind.

Vielleicht haben wir ein bisschen mehr – oder wieder neu verstanden, warum es für uns wichtig ist, Gott zu loben. Vielleicht ist es Zeit für Dich, Dich neu auf das Lob Gottes auszurichten, oder vielleicht entdeckst Du ganz neu, was es eigentlich heißt, dass wir Geschöpfe Gottes sind. In den folgenden wenigen Minuten lade ich Dich ein, im Gebet auf die Predigt zu antworten. Vielleicht helfen Dir die drei Gebete, die nacheinander an die Wand projiziert werden.

1. Vater im Himmel, danke dafür, dass Du Deinen Sohn für uns geopfert hast, dass wir ewiges Leben haben. Danke, dass dieses Leben nicht das Einzige ist, danke, dass ich bei Dir zu Hause sein darf. Lass Dein Lob zu meinem Lebensstil werden, damit ich nie vergesse, wer ich bin und wohin ich gehe.
2. Vater im Himmel, ich merke, dass ich bisher uneindeutig gelebt habe. Dass ich mich hier einerseits durchaus zu Hause fühle, andererseits möchte, dass meine Heimat bei Dir ist. Bitte gib mir Klarheit. Lass in mir ein starkes Lob Deiner Macht entstehen, damit ich im Herzen begreifen kann, was es heißt, ein Kind Gottes zu sein.
3. Herr, ich bin mir nicht klar, wohin ich gehöre. Du hast Deinen Sohn am Kreuz geopfert, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Ich will zu Dir gehören. Regiere Du in meinem Leben und vergib meinen Eigensinn, der mich so lange von Dir getrennt hat.